

Die Konfirmation oder endlich erwachsen!

So dachten frühere Generationen, als mit der Konfirmation mehr einherging, als ein mündiges Gemeindemitglied zu werden. Denn mit diesem Ritual überschritt man auch die Schwelle zu der Welt der Erwachsenen.

Der Tag der Konfirmation war ein Festtag, der mit Familie, Freunden und Bekannten groß gefeiert wurde. Als ich am Ostermontag 1960 meine Konfirmation feierte, wurde die Stube ausgeräumt, damit alle Gäste Platz fanden. Frauen aus der Nachbarschaft bereiteten während des Kirchganges den obligatorischen Festtagsbraten (gemischter Braten mit viel guter Soße) zu. Eine Kaffeetafel mit großen Mengen Blechkuchen durfte dann am Nachmittag nicht fehlen. Für viele Kofirmanten gab es als Erinnerungsgeschenk eine Armbanduhr oder ein Fahrrad. Weniger gefreut habe ich mich allerdings über Sammeltassen, Taschentücher oder Silberbesteck. Auch die Nachbarschaft und weiter entfernte Verwandte schickten Aufmerksamkeiten und Glückwunschkarten. Wenn Kinder die Geschenke vorbei brachten, bekamen sie von meiner Mutter etwas zum Naschen. Für die Erwachsenen gab es ein großes Stück Riwwelkuchen. In meiner Familie war es auch Sitte, dass wir uns am Konfirmationstag bei alten Tanten, Onkeln und Freunden „vorstellten“. Man wurde gebührend bewundert, bekam ein Geschenk und die alten Leute fühlten sich geehrt.

1960 war es noch Sitte, ein schwarzes Konfirmationskleid zu tragen, die Buben entsprechend einen schwarzen Anzug. Vor dem Kirchgang teilte der Kirchenvorstand kleine Rosmarinsträußchen aus. Für die Jungen zum Anstecken, die Mädchen nahmen es zusammen mit einem kleinen verzierten Taschentuch in die Hand. Zur Ausstattung gehörte auch noch ein kleines Gesangbuch mit Goldschnitt und eingepprägtem Namen. Für eine solche Ausstattung gingen manche Familien an ihre finanziellen Grenzen. Nach der Einsegnung überreichte uns der Pfarrer den persön-

lichen Konfirmationspruch in gerahmter Form. Dann durften wir zum ersten Mal am Abendmahl teilnehmen, für mich ein sehr bewegender Moment und ein Höhepunkt der Feierlichkeit. Denn um das zu erleben, hatten wir zwei Jahre der Unterweisung und Belehrung über den christlichen Glauben hinter uns gebracht.

Wir mussten das Glaubensbekenntnis und das Vaterunser jeweils mit den Erklärungen, sowie jede Menge Kirchenlieder auswendig lernen. Dieses Wissen haben wir vor der

Einsegnung in einem Vorstellungsgottesdienst unter Beweis gestellt. Wir waren sehr aufgeregt, denn unser Gelerntes wurde geprüft und abgefragt. Wer wollte sich da schon vor der versammelten Gemeinde blamieren? Zu diesem Gottesdienst gab es auch ein neues Kleid, das durfte aber bunt sein. Ich suchte mir dazu ein fliederfarbenes Jackenkleid aus, eigentlich viel zu damenhaft für ein 14jähriges Mädchen. Äußerst wichtig, wir Mädchen durften Stöckelschuhe und Nylonstrümpfe tragen. Manche



Inge Wahl geb. Schmidt

ließen sich auch Dauerwellen legen. Wir fühlten uns sehr erwachsen, und in gewisser Weise waren wir das auch, bzw. mussten das auch sein, denn mit 14 Jahren gingen viele von uns, nach acht Jahren Volksschule, in eine Lehre oder sogar arbeiten. Ja, den Ernst des Lebens lernten viele von uns früh kennen. Später besuchten wir die Tanzstunde, und durften auch abends ins Kino gehen. Wenn man zu dieser Zeit das Alter eines Jugendlichen wissen wollte, so fragte man: „Bist du schon konfirmiert?“ Denn das war gewissermaßen die Gretchenfrage, ob du noch als Kind zähltest, oder bereits erwachsen warst. Nach der Konfirmation war man also dem Namen nach **firm**, das bedeutet ja bekanntlich gefestigt und stark, stark genug, um das Leben meistern zu können. Konnten wir das wirklich?

Ja, wir konnten das!!!

Inge Wahl